

Schwarzmehl, als Leckerbissen gierig verschlungen wurde. Es gab auch Bohnensuppe; doch bestand die selbe größtentheils aus lauwarmem Salzwasser, in welchem sich vereinzelte Bohnen umherjagten, wie ein Rudel wilder Pferde auf der weiten Prairie. Unsere Lippen verspürten darum öfters ein Vacuum im Magen, denn außer dem Gebäck aus Schrot und Schwarzmehl und der Wassersuppe wurden fast alle Speisen mit der Sparsamkeit eines Till Eulenspiegel ausgetheilt, der, als er ein Feld düngen wollte, mit einem Fuder Dünger über's Land fuhr und dann die Worte: „riech, riech,“ erschallen ließ.

Noch viel fühlbarer aber machte sich der Mangel an frischem Trinkwasser. Die „Agnes von Bremen“ war nicht dazu eingerichtet, die nothwendige Quantität Trinkwasser für vierhundert Personen zu fassen. Somit litten die Auswanderer viel Durst. Den Hunger konnten sie wohl stillen mittelst der obligaten „lippischen Wost“, aber den Durst nicht, denn ein „Schluck uet dem Kreuge“, den sie mit sich führten, währte nicht lange.

Wie zu erwarten war, gab es Krankheiten auf dem Schiffe, ja selbst Todesfälle, und man soll dreizehn oder vierzehn Leichen in das Meer versenkt haben. Auch wurden drei der lippischen Auswanderer im Meere begraben; so starb Frau Sophia Domeier, Gattin des Herrn Friedrich Domeier, als man bereits den Ocean gekreuzt hatte, und ihre Leiche wurde in der Nähe von Neu Fundland auf christliche Weise in die Tiefe gesenkt. Ihr neugeborenes Kindlein blieb am Leben und machte noch die weite Reise bis in den Urwald mit, doch trotz liebevoller, mütterlicher Pflege starb es, ehe die Kolonie sich permanent niedergelassen hatte. Auch starb ein Wittwer, Herr Schmieding. Das dritte Opfer des Meeres war die vierjährige Tochter der Eheleute Herr und Frau Herman Büker. Es kränkelte längere Zeit und starb, trotzdem es die sorgsamste Verpflegung genoß. Man kann sich den Schmerz der Mutter vorstellen: Im Gebete mit Gott ringend, kniete sie auf freiem Berdeck, umringt von Matrosen und Passagieren, nieder und bat Gott, so es sein Wille sei, ihre Tochter gesund zu machen. Er hatte es aber anders beschlossen.